

RICCARDO HUELLER / DAVID ABBADESSA

Sinti und Rom in Bozen

Sinti e Rom a Bolzano

Foto di/von

MANUEL RICCADONNA

Der *Gadje* arbeitet unentwegt, um etwas zu werden und während er noch hofft, stirbt er. Er hat viele Gesetze gemacht – zu viele. Die Freiheit ist das höchste Gut: Geh' wohin es dir gefällt. Damals, in den alten Zeiten, war das so. Man ging wohin man wollte und niemand stellte Fragen. Heute hingegen wollen alle zu viele Papiere.

Aber ohne *Gadje* geht es nicht. Wir leben alle gemeinsam. Ein Roma kauft nicht von einem anderen Roma. Früher ist es manchmal geschehen, dass ein Roma einem anderen ein Pferd verkaufte. Aber ansonsten... Was verkaufst du einem Menschen, der das gleiche tut wie du?

Die *Gadje* sind mächtig, aber wir sind manchmal ein bisschen schlauer.

(aus *Rom sim* von B. L. Zlato und M. K. Semezejana, Edition Lacio Drom, Rom 1984)



HERKUNFT

Unbesiegbar

Man hat ihre Pferde getötet und ihre Frauen sterilisiert, während der Nazizeit wurden sie in Konzentrationslagern ermordet, noch vor etwas mehr als 20 Jahren wurden die Kinder ihren Müttern entrissen und anderen Familien (in der Schweiz) zugewiesen.

Trotz all dem gibt es heute etwa 20 Millionen Sinti und Roma auf der ganzen Welt (die Zahlen beruhen auf Schätzungen, da sich die Sinti und Roma Volkszählungen entziehen).

In Europa stellen sie mit ca. 10 Millionen Menschen, die vor allem in Osteuropa und auf dem Balkan leben, die größte ethnische Minderheit dar. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe von Sinti und Roma ist mit 2,5 Millionen Menschen in Rumänien angesiedelt.

Der lange Marsch der Sinti und Roma

Das Volk der Sinti und Roma ist seit Jahrhunderten von einem Schleier des Mysteriums umgeben. Das beginnt schon bei der Erforschung ihrer Ursprünge. In der Zeit zwischen dem 1. und 9. Jahrhundert n. Chr. trieben immer wieder Hungersnöte und Kriege die Bewohner der indischen Provinz Rajasthan von ihrer Heimat fort, nach Persien und Armenien.

Eine Theorie besagt, dass die Sinti und Roma Indien verlassen haben, um dem Islam zu entgehen. Nachdem sie Persien durchquert hatten und viele Jahrhunderte im byzantinischen Reich gelebt hatten, begannen sie, gegen Norden zu ziehen.

Ankunft in Europa

Die Ankunft der Sinti und Roma in Europa wird mit dem 14. Jahrhundert angegeben: 1322 sind sie in Kreta, während ihre Ankunft auf dem Balkan im Jahre 1364 dokumentiert ist.

Je nach Region bekommen sie andere Namen: einem Aufenthalt in Gype in Griechenland, oder Klein Ägypten, entstammen die beiden Namen Gypsies (englisch) und Gitanos, sowie der Irrglaube, dass diese Volksgruppe aus Ägypten stammte. Der Begriff *Zigeuner* hingegen ist auf eine manichäische Sekte zurückzuführen, die wie die Sinti und Roma aus Kleinasien nach Griechenland kam.

Richtung Italien

Anfang des 15. Jahrhunderts nahmen die Sinti und Roma ihren Marsch wieder auf und gingen Richtung Westen. Aber aus welchem Grund? Derer gibt es viele, zum Beispiel die einfache Lust zur Veränderung, die das Leben von Nomadenvölkern prägt. Einige jedoch wollten einfach der Sklaverei unter den Moldaviern oder der Unterdrückung der Türken entfliehen. Es handelte sich dabei aber nicht um eine Massenmigration.

1419 erreichten sie Frankreich und wurden dort wegen ihrer Reise durch Böhmen „Bohèmien“ genannt. Im Jahr 1422 tauchten sie in Italien, genauer gesagt in Bologna auf.

Die Gitanos in Spanien

Nur wenige Jahre nach ihrer Ankunft in Frankreich zogen die Sinti und Roma auch nach Spanien weiter.

Einige Forscher vertraten die Meinung, dass die Gitanos, wie man Sinti und Roma auf der Iberischen Halbinsel nennt, aus Afrika gekommen wären. Es handelt sich dabei jedoch um eine nicht fundierte These.

Sie wurden großartig aufgenommen und hatten sich Ende des 15. Jahrhunderts bereits über die verschiedenen Königreiche Spaniens, vor allem Andalusien, verbreitet.

Auf den Britischen Inseln

Die erste Landung der Sinti und Roma in England und Schottland blieb undokumentiert. Es scheint, als hätte niemand ihre Ankunft bemerkt. Natürlich sind sie keine großen Seemänner, aber Anfang des 16. Jahrhunderts gingen die Sinti und Roma auf den Britischen Inseln ungehindert aus und ein. Die Gypsies, die in Schottland und England eingewandert waren, blieben dort und entwickelten eigene Verhaltensweisen, die von mehr Sesshaftigkeit und kürzeren Reisen geprägt waren.

Die ersten Verfolgungen

Die Nomaden waren nicht immer gern gesehene Gäste. Da und dort gab es Bürger und vor allem Bauern, die versuchten, den Sinti und Roma den Eintritt in eine Stadt oder



einen Landstrich zu verweigern. Aufgrund ihres Rufes als Nichtstuer (für die Sinti und Roma war das Betteln ein richtiges Gewerbe, das Frauen und Kinder ausüben durften, während es in Europa als Belästigung empfunden wurde) und Diebe begannen auch die Behörden, die Sinti und Roma zu verfolgen.

Rückkehr nach Osten

Im Laufe des 16. Jahrhunderts zogen einige Gruppen von Sinti und Roma über Deutschland nach Polen und von dort weiter, der baltischen Küste entlang, bis nach Russland. Sinti und Roma polnischer Herkunft kamen 1722 nach Sibirien und versuchten von dort nach China weiterzureisen, was ihnen jedoch nicht gewährt wurde.

Verschleppungen

Zwischen 1600 und 1700 emigrierten viele Sinti und Roma nach Afrika und Südamerika, jedoch gegen ihren Willen.

Als erstes deportierten die Portugiesen die *Ciganos* nach Afrika und Brasilien, dann begannen auch die Spanier, die in ihrem Land lebenden Sinti und Roma nach Afrika und Amerika zu verschleppen.

Zu dieser aufgezwungenen Verdrängung, gesellte sich doch sehr bald eine freiwillige Emigration.

Gitanos, die als Musiker, Tänzer, Wahrsager oder Jongleure auftraten, verbreiteten sich von der Pampa bis in die Anden und von Argentinien bis Venezuela.

Die letzte große Migration

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts begann eine dritte große Migrationswelle von Europa in die USA. Heute leben in den USA fast eine Million Sinti und Roma.

Der Alltag

Frei wie der Wind?

Keine Arbeit, kein Gesetz, dem man sich unterwerfen muss, die Freiheit zu reisen und zu wohnen wo es einem gefällt, seinen Lebensunterhalt ohne jegliche Regeln zu verdienen ... die „Kinder des Windes“, wie die Sinti und Roma von manchen bezeichnet werden, leben auf den ersten Blick in einer Gesellschaft der uneingeschränkten Freiheit.

Die Realität sieht jedoch völlig anders aus: Sinti und Roma leben nach einem sehr strengen Verhaltenskodex und einem Gesetz, das mündlich vom Vater an den Sohn weitergegeben wird (da es keine formelle Schrift gibt). Dieses Gesetz basiert auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit und einem starken Solidaritätsempfinden.



Eine Gesellschaft ohne Klassen

Automobile, vor allem die Luxusmodelle, gelten bei den Sinti und Roma als Statussymbole. Aber sie kennen keine sozialen Klassenunterschiede, wie sie bei uns existieren. Die einzigen Unterscheidungen, die gemacht werden, sind zwischen Mann und Frau und, etwas weniger ausgeprägt, zwischen Jung und Alt.

Es gibt natürlich reichere und ärmere Sinti und Roma, aber Reichtum oder Armut entstehen immer nur aus der momentanen wirtschaftlichen Situation.

Wer ist der Herr im Haus?

Man kann eigentlich nicht behaupten, dass die Kultur der Sinti und Roma eine Macho-Kultur sei. Aber das Sagen haben dort tatsächlich die Männer.

Innerhalb der Familie ist die Rolle der Frau jedoch von größter Wichtigkeit. In vielen Gruppen sind es in Wirklichkeit die Frauen, die Entscheidungen treffen, auch wenn „offiziell“, also nach Außen hin, der Mann das Familienoberhaupt darstellt.

Die Frauen kümmern sich um das tägliche Essen (traditionelle Speisen sind würzige Gemüse- oder Fleischsuppen oder verschiedene Käsesorten), aber an Festtagen ist es die Aufgabe der Männer, eine Ziege auf dem Grill zuzubereiten. Normalerweise kochen Sinti und Roma unter freiem Himmel.

Traditionen und Bräuche

Sinti und Roma passen sich sehr schnell den Gewohnheiten des Landes an, in dem sie leben oder das sie durchqueren. Oft lassen sie sich auch permanent nieder und eröffnen zum Beispiel Bankkonten, ohne aber auf ihre traditionellen Bräuche zu verzichten. In Italien leben derzeit etwa 120.000 bis 150.000 Sinti und Roma verschiedener Stämme (die Roma im Süden und die Sinti im Norden des Landes). Nur ein Drittel von ihnen lebt als Nomaden.

Keine Oberhäupter

In einer Sinti- oder Romagemeinschaft gibt es keine Oberhäupter, Könige oder Präsidenten. Es gibt Persönlichkeiten, die als wichtiger als andere angesehen werden, aber es handelt sich dabei um eine moralische Autorität, die sich aus den individuellen Fähigkeiten dieser Personen ergeben. Aber auch sie sind nicht mit offiziellen Ämtern in der Gemeinschaft betraut.

In Ländern, in denen viele Sinti und Roma leben, sind sie großteils in die Institutionen integriert.

Die 30-jährige Ungarin Livia Jaroka ist die einzige Vertreterin der Sinti und Roma im Europäischen Parlament.

Arbeit

Traditionelle Berufe

Alte Legenden, die sich über Jahrhunderte der Verfolgung und des mangelnden Verständnisses eingestrichelt haben, zeigen die Sinti und Roma als Diebe und Gewalttäter, die illegalen Handel und Prostitution betreiben. Diese Legenden entsprechen keinesfalls der Wahrheit.

Bei vielen Stämmen gilt das Betteln als ein traditionsreiches Gewerbe, das hauptsächlich von den Frauen ausgeübt wird. Einige betreiben Diebstahl, aber oft nur, weil die alten Gewerbe nicht mehr gebraucht werden.

Die Prostitution, die bei albanisch- und slawischstämmigen Sinti und Roma relativ verbreitet ist, wäre für christliche Stämme undenkbar und kommt dort auch so gut wie nie vor.

Weniger Arbeit, wenn alle arbeiten

In ihrem ersten Lebensjahr werden Kinder von ihren Müttern gestillt und wie in Indien, ihrem ursprünglichen Herkunftsland, in einem Wickeltuch am Körper getragen. Sobald die Kinder aber gehen können, müssen sie sich

selbst mit Essen versorgen, und schließen sich deshalb oft dem Bettelgang der Mutter an.

Sie werden jedoch nie sich selbst überlassen. Sie wachsen in einem harten Umfeld ohne Schulbildung auf (95% der Sinti und Roma sind Analphabeten), sind aber von der Solidarität, die traditionell innerhalb einer Gemeinschaft herrscht, umgeben.

Geraubte Stunden

Laut der Philosophie der Sinti und Roma, ist es der Wunsch jedes Menschen, Herr seiner eigenen Zeit zu sein und seinen Tag frei zu gestalten. Da eine Erwerbstätigkeit dem Menschen einen Rhythmus aufzwingt, der ihm die „Zeit raubt“, wird regelmäßige Arbeit von den Sinti und Roma entweder gar nicht, oder höchstens sporadisch und vorübergehend akzeptiert.

Neue Entwicklungen

Heute arbeiten die Sinti und Roma im Süden Italiens hauptsächlich als Mechaniker und Karoseriespengler und im Norden als Angestellte bei Putzfirmen. Manche betreiben auch Pferdemetzgereien. In Nordeuropa sind sie Pferdehändler, während in den USA viele als Installateure arbeiten.

Sie schaffen es überall, sich anzupassen, Arbeit zum Überleben zu finden und gleichzeitig die Traditionen ihrer Gemeinschaft aufrecht zu erhalten.

Traditionen

Ein Schmelztiegel der Religionen

Als sie das erste Mal in Europa auftauchten, überraschten die Sinti und Roma die Menschen mit ihrer originellen Art sich zu kleiden, mit ihrem charakteristischen Aussehen und ihren eigentümlichen Bräuchen. Seitdem hat ein langsamer, aber stetiger Anpassungsprozess an die ört-

lichen Gegebenheiten und Bräuche stattgefunden. Vor allem haben die verschiedenen Gruppen die Religionen der Länder, die sie aufnahmen, angenommen. In Italien sind die im Süden lebenden Roma im allgemeinen Katholiken. Dies gilt auch für die Sinti und Roma in Frankreich und Spanien.

In Nordeuropa überwiegt das protestantische Christentum, während Sinti und Roma, die vom Balkan kommen, dem Islam angehören. In Rumänien und Bulgarien sind die Sinti und Roma Anhänger der christlich orthodoxen Kirche.

Kleine Männer und kleine Frauen

In den Gemeinschaften der Sinti und Roma wird sehr jung Hochzeit gefeiert und in der Regel wird eine Heirat



zwischen den Familien arrangiert. „Einmal habe ich einen Jungen mit 9 Jahren getauft und als er zwölf war, habe ich ihn verheiratet“, erzählt ein rumänischer orthodoxer Priester.

Ein Volk, das verzaubert ...

Im Mittelpunkt des Universums steht für die Sinti und Roma der Mensch (tatsächlich bedeutet das Wort „Rom“ Mensch). Es muss zweifellos ein seltsames Volk sein, das „gestern“ und „heute“ mit dem selben Wort bezeichnet, oder das für das Konzept „haben“ nicht einmal ein eigenes Wort kennt (sondern sich mit Ausdrücken wie „es ist mir, es ist dir ...“ behilft).

Es ist ein Volk, dem das Konzept des Erbens nichts bedeutet, das keine Schrift hat, sondern nur mündliche Überlieferung. Aber all das konnte der Entwicklung einer Kultur, deren Facettenreichtum von Musik bis zur Literatur reicht, nicht im Wege stehen.

... aber wenig liest und schreibt

Zirka 600 Sinti und Roma sind an europäischen Universitäten eingeschrieben.

Laut einiger Statistiken besuchen 97% der Kinder dieser ethnischen Minderheit keine Pflichtschule. Sie sprechen die Sprache des Landes, in dem sie leben, erst als dritte Sprache, nach ihrer Muttersprache (dem Romanes oder Sinto) und ihrem spezifischen Dialekt. Der Großteil der erwachsenen Sinti und Roma zählt zu den Analphabeten.

DIE SINTI IN BOZEN

Sesshafte Nomaden

An dieser Stelle sei hervorgehoben, dass das Nomadentum für die ethnische Minderheit der Sinti, die seit Generationen in Bozen lebt, mittlerweile der Vergangenheit angehört. Im Gegensatz zu den Siedlungen der Roma werden die Siedlungen der Sinti von regulären italienischen Staatsbürgern bewohnt.

Der Begriff „Zigeuner“ wird hierzulande oft im neutralen Sinne, aber auch sehr häufig beleidigend benutzt.

Aufenthaltsgenehmigungen sind für die Sinti also kein Problem. Ihre Wohnsitze hingegen müssen von einem Lenkungsausschuss zuerkannt werden, der die Rechtmäßigkeit der Schaffung neuer Stellplätze innerhalb der Siedlung überprüft.

Frei wie der Wind?

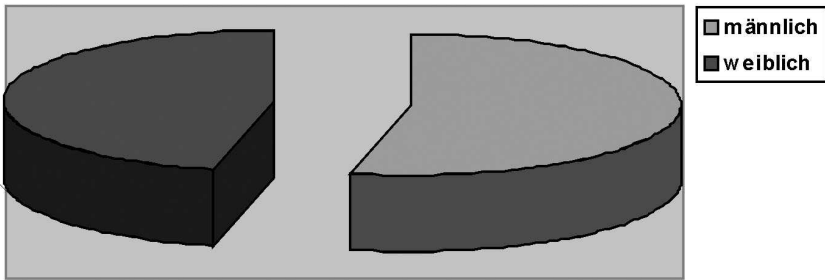
Das Ziel war es, die Sinti-Siedlung immer weiter zu minimieren, bis alle Bewohner in öffentlichen Wohnungen untergebracht werden konnten.

Die Siedlung, die von vielen auch „das Dorf“ genannt wird, besteht aus vielen einzelnen Stellplätzen, die vor einiger Zeit den Antragstellern zur Verfügung gestellt wurden. Dort haben sie ihre Wohnwagen, Wohnmobile und Holzhäuschen auf insgesamt 24 Standplätzen aufgestellt.

Die Siedlung Am Linken Eisackufer 47/A, die auch „La Spaghetтата“ genannt wird, beherbergt 69 Mitglieder der Sinti-Volksgruppe.

Etwa zehn von diesen 69 Menschen besitzen keine gültigen Papiere.

Innerhalb der Siedlung kann eine Aufteilung in 3 Großfamilien unternommen werden. Diese Angabe ist von



großer Wichtigkeit, da die Beziehung zwischen den Großfamilien sehr schlecht ist.

Es kann ohne Zögern gesagt werden, dass die Großfamilien sich untereinander mehr meiden als den Kontakt mit der Stadtbevölkerung.

Dieser Bruch ist in der Vergangenheit entstanden und hat sich über die Jahre durch fehlende Kommunikation, beziehungsweise falsche Kommunikation verschlimmert. Aus diesem Grund wird die Vorgangsweise in der Zukunft sein, die drei Gruppen zu trennen, um negative Auswirkungen für die Allgemeinheit zu vermeiden.

Der Frauen- und Männeranteil ist in dieser Siedlung relativ gleichmäßig: 37 männliche Bewohner und 32 weibliche Bewohner.

Jeden Tag finden sich in der Siedlung auch etwa zehn Sinti ein, die bereits in eigenen Wohnungen leben, die ihnen kürzlich oder bereits vor einigen Jahren zugewiesen wurden. Ganze 37 Personen, die in dieser Siedlung wohnhaft sind, besitzen den gleichen Familiennamen. Dies zeigt, dass es praktisch keine Paare verschiedener ethnischer Herkunft gibt.

Kleine Männer und kleine Frauen

Auch die Altersverteilung in der Siedlung ist interessant: Altersgruppe 0-17 Jahre = 32 minderjährige Personen.

Hier zeigt sich ein anderes Bild der Bevölkerungsentwicklung als in Bozen: etwa die Hälfte der Siedlungsbe-

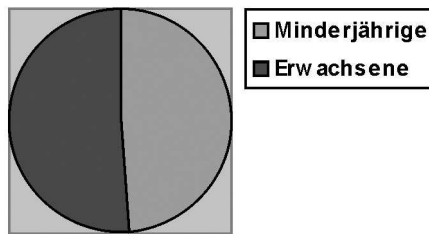
wohner sind minderjährig. Das Problem der zu niedrigen Geburtenrate existiert hier also nicht, im Gegenteil: Das durchschnittliche Alter, in dem junge Männer Väter werden, liegt weit unter dem örtlichen Niveau. Im Allgemeinen werden Angehörige der Sinti-Minderheit mit 15-25 Jahren Eltern. Das ergibt sich daraus, dass in der Kultur der Sinti ein 14-jähriger Jugendlicher als Erwachsener erachtet wird, von dem man erwartet, bald einen Partner zu finden und Kinder zu bekommen. Dieser Prozess bedeutet für die Sinti das, was für uns das Heiraten ist.

Die Zeremonie des Heiratens im Gemeindeamt oder in der Kirche wird von den Sinti kaum praktiziert.

Im Zusammenhang mit Kindern scheint auch erwähnenswert, dass an einem Stellplatz der Siedlung 12 Kinder leben.

Die momentane Lage in der Siedlung ist nicht als besonders positiv zu bewerten, wenn man betrachtet, wie viele Erwachsene mit Schwierigkeiten konfrontiert sind: strafrechtliche Probleme, Behinderung, mangelnde Autorität gegenüber Jugendlichen, unbekannte Vaterschaft und daraus resultierende finanzielle Schwierigkeiten der Mütter, verfrühter Alterungsprozess und gespannte Verhältnisse zwischen Großfamilien.

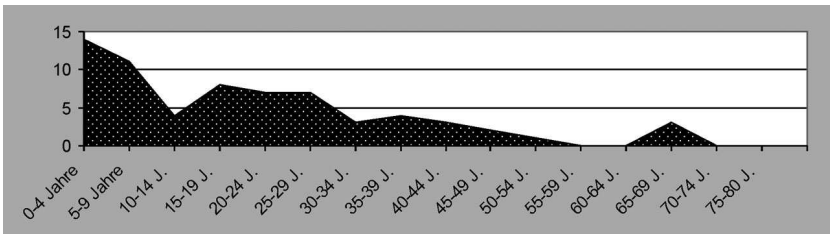
Minderjährige und Erwachsene



Bei den Erwachsenen zeigt sich folgendes Bild: Altersgruppe 18-60 Jahre = 4 Personen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das niedrige Durchschnittsalter der Erwachsenen: Altersgruppe 18-35 Jahre = 23 Personen.

Der Großteil der Erwachsenen ist also weniger als 35 Jahre alt. Im Gegensatz dazu befinden sich nur 6 Personen in der Altersgruppe zwischen 40 und 60 Jahren.



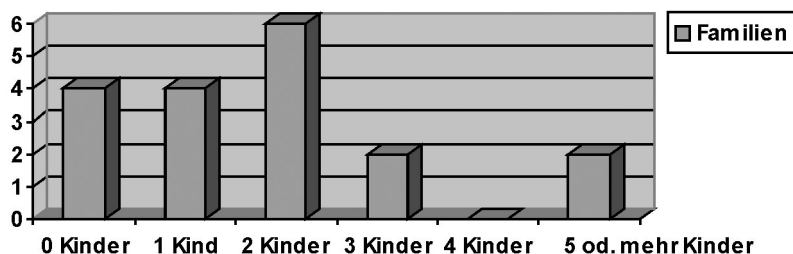
Altersgruppen

0- 4	.....	15	40-44	.....	3
5- 9	.....	12	45-49	.....	2
10-14	.....	4	50-54	.....	1
15-19	.....	8	55-59	.....	0
20-24	.....	7	60-64	.....	0
25-29	.....	7	65-69	.....	3
30-34	.....	3	70-74	.....	0
35-39	.....	4	75-80	.....	0

Sehen wir uns nun die momentane Zusammensetzung der Familien und die Anzahl der Kinder an:

0 Kinder	.....	4 Fälle (0 Minderjährige)
1 Kind	.....	4 Fälle (4 Minderjährige)
2 Kinder	.....	6 Fälle (12 Minderjährige)
3 Kinder	.....	2 Fälle (6 Minderjährige)
4 Kinder	.....	0 Fälle
5 Kinder od. mehr	.....	2 Fälle (10 Minderjährige)

In zwei Fällen haben Familien mehr als zehn Kinder pro Paar.



Normalerweise verlassen die Kinder im Alter von 17-18 Jahren die Familie und gründen ihre eigene.

Alleinstehende Erwachsene: 3

Alleinstehende ältere Menschen: 2

Widmen wir nun unsere Aufmerksamkeit den älteren Menschen:

Altersgruppe 60-99 Jahre = 3 Personen.

Diese Angabe zeigt einerseits eine durchschnittliche Lebenserwartung, die weit unterhalb jener der anderen Bewohner von Bozen liegt, und andererseits, dass der Lebensstil der Sinti von älteren Menschen, deren körperliche Kraft abnimmt, nicht mehr akzeptiert wird und sie deshalb in öffentliche Wohnungen ziehen.

Die älteste derzeit in der Siedlung ansässige Person ist 69 Jahre alt.

Die drei ältesten Personen sind Frauen.

Der älteste Mann ist nur 52 Jahre alt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die durchschnittlichen in der Siedlung ansässigen Sinti-Familien aus jungen Paaren mit Kindern bestehen und dass die Anzahl an älteren Menschen sehr gering ist.

Ein Volk, das verzaubert ... aber wenig liest und schreibt

Unter Erwachsenen und älteren Menschen herrscht eine hohe Analphabetenrate, während positiv festgehalten wird, dass fast alle Kinder im schulpflichtigen Alter Grund- und Mittelschulen besuchen.

Aktueller Stand (Januar 2008)

Grundschule	9 Kinder
Mittelschule	3 Kinder

An Oberschulen sind keine Kinder von Sinti-Familien eingeschrieben. Der Grund dafür ist einerseits, dass die Sinti-Kultur die Schulbildung nicht als notwendige Investition in die Zukunft betrachtet, und andererseits weil ein Jugendlicher mit 16-17 Jahren bereits als erwachsener Mann gilt, dessen Erfahrungsschatz schon groß genug ist – auch um eine Familie zu gründen.

Den Kleinsten wird in der Vorschule und Nachmittagsschule geholfen, sich auf die Pflichtschule vorzubereiten.

Ein Problem stellt auch die Erreichbarkeit des Wohnortes dar: Die Siedlung befindet sich an einer Straßenkreuzung in der Nähe der Autobahnauffahrt und die wichtigste Infrastruktur ist von dort nur mit dem eigenen Auto erreichbar. Fast alle Bewohner der Siedlung besitzen ein Auto. Öffentliche Verkehrsmittel werden nur selten benutzt.

Die schrittweise Eingliederung der Siedlungsbewohner in öffentliche Wohnungen, in der Regel in Besitz des WOBI oder der Gemeinde Bozen, wird fortgesetzt. Probleme ergeben sich hierbei vor allem dadurch, dass die Sinti das Konzept des Zusammenlebens in Wohnungskomplexen nicht kennen, wodurch oft Diskussionen und Streitigkeiten mit Nachbarn entstehen.

Leider sind auch Schwierigkeiten mit dem Gesetz und die Arbeitssituation reale Themen, die den Vorurteilen und dem Rassismus, mit denen diese ethnische Minderheit vermehrt zu kämpfen hat, Vorschub leisten.

Arbeit

Die Eingliederung in den Arbeitsmarkt gehört zu den schwierigsten Herausforderungen, und das aus mehreren Gründen: die Vorurteile der Nicht-Sinti, die kulturellen Be-

sonderheiten der Sinti, die die Routine einer Arbeitswoche nur sehr schwer anerkennen können und die prinzipiell als sinnvoll erachteten Bemühungen der Behörden, die sich aber schlussendlich immer wieder als kurzfristige und illusorische Lösungen herausstellen.

Nur sehr wenige Sinti aus dieser Gruppe gehen einer regelmäßigen Erwerbstätigkeit nach. Einige sammeln Alteisen oder Kupfer, andere wiederum betätigen sich als provisorische Mechaniker. Es ist jedoch immer wieder beeindruckend zu sehen, mit welcher Kunstfertigkeit ein Mann, der weder Lesen noch Schreiben gelernt hat, einen Kraftfahrzeugsmotor aus- und wieder einbaut. Eine weitere Schwierigkeit bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt besteht darin, dass es die Arbeitgeber im Allgemeinen vermeiden, Bewohner der Siedlung anzustellen.

Die Bemühungen der Sozialdienste spielen sich hauptsächlich außerhalb der Siedlung ab, weil im Inneren in den letzten Jahren geringe Erfolge erzielt werden konnten und weil auf diese Weise die Integration in die Stadtgemeinde gefördert werden soll.

Das Hauptaugenmerk der Aktivitäten liegt in der Integration der Kinder, damit sie sich als Teil ihrer lokalen Altersgruppe fühlen und in der Einbeziehung der Eltern, die helfen sollen, dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen.

Die ethnische Minderheit der Sinti wird sich früher oder später in die Gemeinde integrieren, auch weil das, was von ihrer Kultur geblieben ist, den Mitgliedern der Gruppe das Leben nicht leicht macht. Viele Fälle von mentalen Störungen, interne Streitigkeiten, Schwierigkeiten mit dem Gesetz, der zunehmende Handel mit illegalen Suchtmitteln, der Autoritätsverlust von Erwachsenen gegenüber Jugendlichen und die Resignation von Seiten der älteren Bevölkerung sind allesamt Probleme, die diese Volksgruppe nur noch als einen negativen Schatten ihrer selbst erschienen lassen.



DIE ROMA IN BOZEN

Herkunft

Die Roma kamen 1992 als Folge des Balkankrieges nach Bozen. Fast alle Menschen stammen ursprünglich aus Skopje, der Hauptstadt von Mazedonien. Die Republik Mazedonien selbst nahm am Balkankonflikt nicht teil und erklärte 1991 ihre Unabhängigkeit von Jugoslawien. Die politische Instabilität wirkte sich jedoch besonders negativ auf die Roma in Mazedonien aus. Viele Familien flüchteten aus ihren Dörfern, weil sie sich dort nicht mehr sicher fühlten. Unter die große Gruppe der mazedonischen Roma mischen sich auch einige Roma bosnischer Herkunft.

Sesshafte Nomaden

Im Jahr 1992 begann die Emigration der Roma aus der Peripherie von Skopje nach Italien. Einige von ihnen ließen sich mit den Wohnwagen, die ihnen vom Zivilschutz zur Verfügung gestellt wurden, im „Vives-Viertel“ der Südtiroler Hauptstadt nieder.

In Skopje lebten die Roma ein sesshaftes Leben; in den meisten Fällen wohnten sie in kleinen Stein- oder Ziegelhäusern. Die Roma, die in Bozen leben, sind also nie Nomaden gewesen, wenn man von ihrer Migration von Skopje nach Bozen absieht. Sie sind ausländische Staatsbürger, und fast alle von ihnen sind momentan im Besitz einer Aufenthaltsgenehmigung.

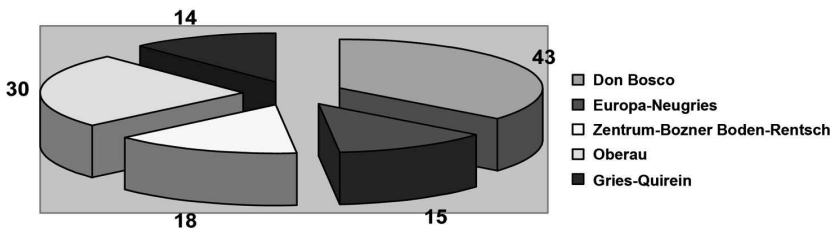
Siedlungen in Bozen

Neben der Unterbringung in der Roma-Siedlung in der Nähe von Schloss Sigmundskron, sind viele Roma-Familien in den letzten Jahren in die Stadt gezogen und wohnen dort in regulären Mietwohnungen. Von einigen Ausnah-

mefällen abgesehen haben die Roma, die in Wohnungen in der Stadt leben, nie Schwierigkeiten verursacht, weder für Vermieter noch für die Nachbarn, und haben sich perfekt in das soziale Netz der Stadt eingegliedert. Es ist jedoch für eine Roma-Familie nicht einfach, in Bozen eine Wohnung auf dem Privatmarkt zu finden, denn nur wenige Wohnungsbesitzer sind bereit, an Roma zu vermieten.

Neben den Bewohnern der Siedlung sind die Roma folgendermaßen in den Bozner Stadtbezirken verteilt: insgesamt leben in Bozen 27 Roma-Familien in Wohnungen; darüber hinaus gibt es zwei weitere Niederlassungen auf Gemeindegebiet.

- Die erste befindet sich in der Nähe jenes Geländes, das den Sinti für ihre Siedlung, die auch „La Spaghetтата“ genannt wird, zugewiesen wurde. Innerhalb dieser Niederlassung leben auch 8 Roma bosnischer Herkunft. Die Gemeinde Bozen hat für eine dauerhafte Besetzung dieses Gebiets, auf dem einige Wohnwagen abgestellt sind, nie eine Genehmigung erteilt. Die Bewohner der Niederlassung sind oft in kleinkriminelle Handlungen verwickelt und stellen sowohl die Gemeindeverwaltung als auch die Polizei vor große Schwierigkeiten.
- Die zweite Niederlassung befindet sich im Bereich Bozner Boden und besteht aus einer Großfamilie mit etwa 15 Mitgliedern. Die Roma dieser Gruppe sind italienische Roma, die relativ autonom leben. Der Genehmigungsantrag für das Verbleiben dieser Gruppe auf dem Gemeindegebiet von Bozen befindet sich in der Ausarbeitungsphase.



Die Roma-Siedlung bei Schloss Sigmundskron

Im Jahre 1996 richteten der Zivilschutz und die Autonome Provinz Bozen-Südtirol eine provisorische Lagerstätte ein, indem sie eine Tontaubenschussanlage des CONI, vormals Gemeindepfandmülldeponie, übernahmen. Die Anlage befindet sich auf dem Hügel von Schloss Sigmundskron vor den Toren der Stadt und beherbergt etwa 30 Familien oder insgesamt zirka 120 Personen.

Die Anlage wurde „Roma-Dorf“ genannt. Sie verfügt heute über 33 Stellplätze, wo im Regelfall je eine Familie lebt. Die Bewohner des Dorfes leben nicht mehr in Wohnwagen. Jede Familie hat sich ein kleines Holz- oder Steinhaus errichtet.

Zur Zeit leben in der Siedlung 95 Personen, die 24 Familien angehören (45 männliche und 55 weibliche Bewohner).

Die durchschnittliche Größe einer Familie beträgt 3,96 Personen:

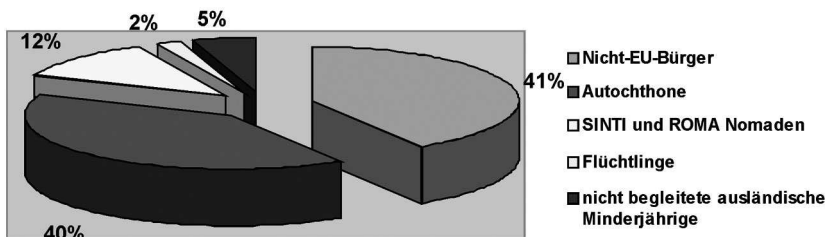
Zusammensetzung der Familien

- 3 alleinstehende Personen
- 2 Familien bestehend aus 2 Personen
- 3 Familien bestehend aus 3 Personen
- 6 Familien bestehend aus 4 Personen
- 5 Familien bestehend aus 5 Personen
- 4 Familien bestehend aus 6 Personen

Kleine Männer und kleine Frauen

In der Siedlung leben 41 minderjährige Personen.

Klassifizierung der minderjährigen Personen, die unter Aufsicht der Bozner Behörden stehen:



Von insgesamt 1434 minderjährigen Personen, die unter Aufsicht der Behörden stehen, sind 175 Nomaden. 33 Personen davon gehören der Roma-Volksgruppe an.

Aufenthaltsgenehmigung

Da die Bewohner des Roma-Dorfes aus einem Land kommen, das nicht Mitglied der Europäischen Union ist, aber mittlerweile seit einem Jahrzehnt in Bozen ansässig sind, sind sie im Besitz einer Aufenthaltsgenehmigung.

Verwaltung des Dorfes

Anfangs wurde das Dorf von niemandem verwaltet, aber 1997 wurde die Sozialgenossenschaft „Capricorn“ mit der Dorfleitung betraut. Danach waren auch die Caritas und zur Zeit die Sozialgenossenschaft „Consis“ für die Leitung des Dorfes verantwortlich.

Die Beziehung zwischen der Dorfleitung (Consis) und dem Auftraggeber (heute der Betrieb für Sozialdienste Bozen) ist durch einen eigenen Vertrag geregelt. Die Dorfleitung stellt einen Sozialarbeiter und einen Wachmann zur Verfügung und organisiert Aktionen wie Nachmittagsunterricht, Schulbusse, sowie Ausflüge für Kinder und Jugendliche. Darüber hinaus kümmert sich die Dorfleitung um die Beziehungen zu den öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, WOBI, Gemeinde, Krankenhaus, Berufsausbildung und anderen.

Sozialfälle

Etwa ein Drittel der Roma in Bozen gelten als so genannte „Sozialfälle“, also Menschen oder Familien, die sich aufgrund von verschiedenen mehr oder weniger schwerwiegenden Problemen (wie Wohnungsprobleme, finanzielle, berufliche oder gesundheitliche Schwierigkeiten) an die Sozialdienste wenden.

Alltag

Frei wie der Wind?

Wie im Vorfeld erwähnt, haben sich die Menschen im Bozner Roma-Dorf richtige Häuser aus Holz oder Stein errichtet. Anfänglich waren diese Bauten von den zuständigen Behörden nicht genehmigt, wurden aber nachträglich zugelassen. Man war sich darüber einig, dass es würdevoller sei, in kleinen Häusern zu leben, auch wenn diese von eigener Hand gebaut wurden, als in Wohnwagen zu hausen.

Ein Problem des Dorfes stellt die Entfernung der Sanitäreinrichtungen dar, die sich im Zentrum des Dorfes befinden, während die Wohnhäuser entlang des Grundstücksrands angeordnet sind. Diese Position stellt vor allem für Kinder und ältere Menschen ein Problem dar, da sie zur Benutzung der Sanitäreinrichtungen jedes Mal das Haus verlassen müssen.

Jeder Standplatz ist an das Elektrizitäts- und Wasserversorgungsnetz angebunden und verfügt über einen kleinen Waschklo. Im Dorf befindet sich auch ein Multifunktionsgebäude, in dem sich die Büros der Dorfleitung befinden und die Veranstaltungen, die von derselben organisiert werden, stattfinden. Für die Kinder wurde ein kleiner Spielplatz eingerichtet. Fahrzeuge werden auf einem großen Parkplatz abgestellt, der sich gleich neben dem Multifunktionsgebäude befindet.

Jene Roma-Familien, die berechtigt sind, um WOHNGELD- oder Gemeindeunterbringung anzusuchen, legen jährlich die notwendigen Formulare und Unterlagen bei den zuständigen Ämtern vor.

Auf dem privaten Wohnungsmarkt werden kaum Unterkunftsmöglichkeiten gesucht.

Die Wohnungssuche mit Unterstützung von Sozialeinrichtungen hat keine positiven Ergebnisse hervorgebracht, einerseits aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit von für Roma geeigneten Unterbringungen, und andererseits durch das mangelnde Interesse in die diesbezügliche Hilfe der Sozialeinrichtungen von Seiten der Roma.

Familien, die in WOBI oder Gemeindewohnungen übersiedelt sind	1
Familien, die in private Unterkünfte übersiedelt sind . . .	2
Familien, denen in naher Zukunft eine WOBI oder Gemeinschaftswohnung zu Verfügung stehen wird	3

Eine Gesellschaft ohne Klassen

Auch für die Menschen im Roma-Dorf in Bozen gilt die Regel, dass Reichtum nur aus dem Moment heraus entsteht und dass es daher keine alteingesessenen sozialen Klassen gibt. Im Gegensatz dazu wird mit elektronischen Geräten und Statussymbolen nicht gespart: Mobiltelefone, trendige Kleidung, Plasmafernseher und vielleicht ein Luxusauto dürfen da nicht fehlen. Einige Familien leben jedoch ein einfaches Leben und es liegt ihnen fern, sich so zur Schau zu stellen. Lediglich wenige Familien sind mit großen finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert und dadurch auf das Betteln angewiesen.

Traditionen und Bräuche

Sinti und Roma nehmen die Gewohnheiten des Landes, in dem sie leben oder das sie durchqueren, sehr schnell an. Manchmal werden sie sesshaft und eröffnen sogar Bankkonten, ohne aber auf ihre wichtigsten Traditionen und Bräuche zu verzichten. In Italien leben 120.000-150.000 „Zigeuner“ verschiedener Volksstämme (davon sind die wichtigsten die Roma im Süden und die Sinti im Norden). Nur ein Drittel dieser Menschen lebt als Nomaden.

Die Roma, die die Siedlung bei Schloss Sigmundskron bewohnen, haben, ohne auf ihre Bräuche zu verzichten, die typischen Verhaltensmuster unserer Gesellschaft angenommen. So besitzen sie zum Beispiel Bankkonten, aber es ist nach wie vor Tradition bei religiösen Anlässen ein Zicklein zu schlachten.

Selbst wenn die Frauen der Roma manchmal schlecht behandelt oder gar geschlagen werden, bekleiden sie im Sigmundskroner Dorf doch eine äußerst wichtige Rolle.

Keine Oberhäupter

Innerhalb dieser kleinen Gemeinschaft, die aus etwa hundert Menschen besteht, gibt es keinen gewählten Vertreter oder ein Oberhaupt. Es ist jedoch richtig, dass der Imam des Dorfes eine sehr engagierte Persönlichkeit ist, die bei allen Familien eine relativ hohe Anerkennung genießt. Seine Rolle beschränkt sich jedoch einzig auf religiöse Angelegenheiten. Er stellt also einen geistigen Vertreter dar, von dem man mit Sicherheit sagen kann, dass er nicht über die notwendige Autorität verfügt, um die Mitglieder des Dorfes in allen Fragen zu vertreten.

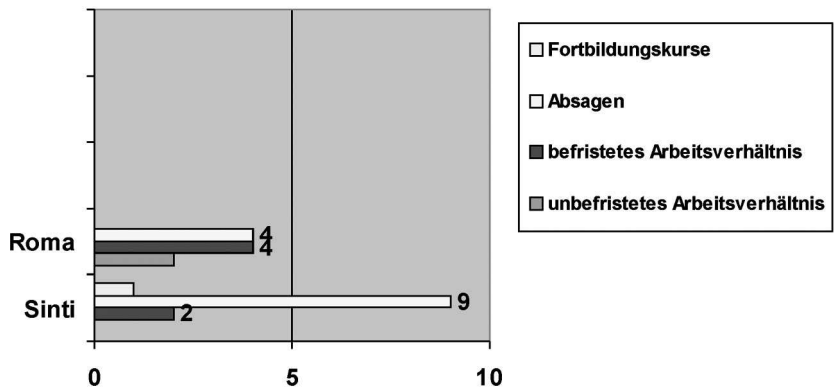
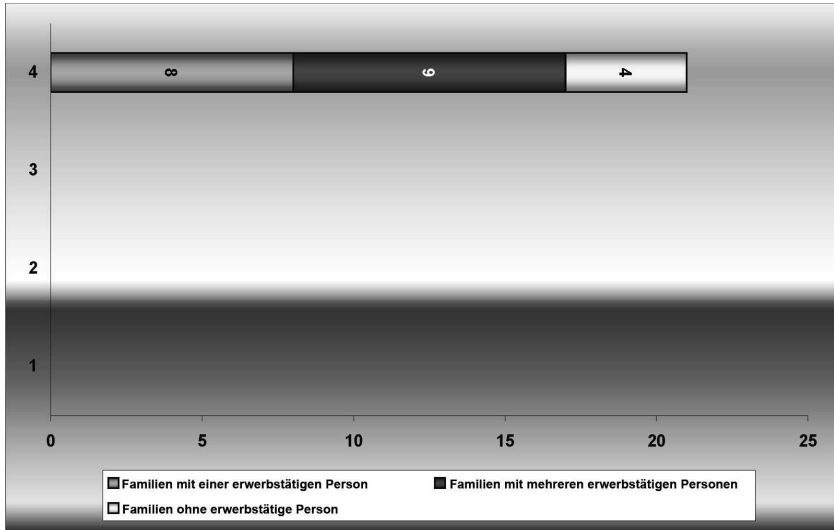
Arbeit

Wie aus den Grafiken (S. 78) hervorgeht, geht der Großteil der Dorfbewohner einer Arbeit nach. Man muss jedoch hervorheben, dass auf dem lokalen Arbeitsmarkt momentan viel mehr befristete als unbefristete Stellen angeboten werden.

In den Putzfirmen oder Kleinfabriken, jene Unternehmen für die die Bozner Roma für gewöhnlich arbeiten, ist dieses Phänomen noch ausgeprägter. Dadurch entsteht das Risiko von Leerphasen, beziehungsweise Zeiträumen zwischen einer Anstellung und der nächsten. Wenn die Anzahl von Familienmitgliedern ohne Erwerbstätigkeit steigt, kann dies bald zu sozialen Härtefällen führen, die dann aufgrund von wirtschaftlichen Problemen um Hilfe beim Betrieb für Sozialdienste Bozen ansuchen.

Help for Job

„Help for job“ ist ein Service des BSB, das sozial benachteiligte Personen beim Wiedereinstieg in die Arbeitswelt unterstützt und begleitet. „Help for job“ bietet diesen Menschen jene Unterstützung und weiterbildenden Maßnahmen



men, die sie brauchen, um die Hindernisse, die sie von der Arbeitswelt entfernt haben, zu überwinden.

Die folgende Grafik zeigt die unterstützenden und begleitenden Maßnahmen, einschließlich relativem Ergebnis, im Zeitraum 2005/2006,

Traditionen

Ein Schmelztiegel der Religionen

Wie oben erwähnt, ist die einzige Leitfigur im Dorf der Imam. Man kann also sagen, dass die „offizielle“ Religion im Dorf der Islam ist. Roma und Sinti in Europa gehören einer Vielzahl von Glaubensgemeinschaften an. Die in Bozen ansässigen Familien haben aber, wie viele Sinti und Roma mit balkanischer Herkunft, den islamischen Glauben angenommen.

Ein Volk das verzaubert ... aber wenig liest und schreibt

Öffentliche und private Sozialeinrichtungen investieren viel in die Schulbildung der Roma-Kinder.

In öffentlichen Schulen, sowie im Dorf selbst, wurden verschiedene pädagogische Projekte ins Leben gerufen, um

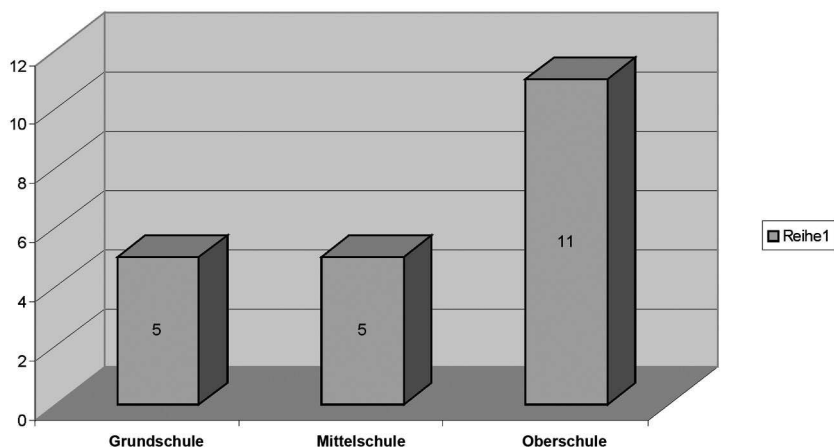


den Kindern, in enger Zusammenarbeit mit ihren Familien, zu helfen. An dieser Stelle muss auch erwähnt werden, dass die Roma-Familien für diese Art der Zusammenarbeit normalerweise sehr viel Bereitschaft zeigen.

Einundzwanzig Kinder und Jugendliche aus der Roma-Siedlung Sigmundskron sind an öffentlichen Schulen in Bozen eingeschrieben.

Die Grafik (S. 85) zeigt die Verteilung der Schüler pro Schultyp.

Grundschulen	5
Mittelschulen	5
Oberschulen	11



Im Dorf selbst gibt es seit einigen Jahren eine Nachmittagschule.

Im Moment besuchen 10 Kinder diese Nachmittagschule (Grundschüler und Mittelschüler).

Im Durchschnitt lag die Versetzungsrate in den letzten Jahren um die 90%.



SPRICHWÖRTER DER ROMA UND SINTI

Wer weise sein will, hört zu.

Ein weiser Mann lacht so oft er kann, denn er weiß, dass es im Leben auch viele Tränen gibt.

Wenn du dich rücklinks auf ein Pferd setzt, geht es trotzdem geradeaus weiter.

Lieber einen Hasen in der Pfanne als sechs auf dem Feld.

Wenn es regnet, schütze dich nicht mit einem Sieb.

Wenn du dich in ein Unwetter begibst, beschimpfe nicht deine Schuhe, weil sie nass geworden sind.

Eine Maus mit einer Rose hinter dem Ohr ist immer noch eine Maus.

Wer nicht sehen will, dem nützen auch die hellsten Sterne nicht.

Ein lachender Gadjo ist seltener als eine Eier legende Kuh.

QUELLENVERZEICHNIS

Marco Cagol, *Un popolo sconosciuto: gli Zingari Lehrmaterial für Jugendliche*, Gesellschaft für bedrohte Völker – Südtirol, Bozen 1995

Webseite: www.focus.it

Sozialbericht 2006/BSB

Praktikumsbericht - Lehrerfortbildung BZ 1998, Veronica Riccadonna/Pierluigi Rizzato/Chiara Pianola *I nuovi altoatesini*".

Webseite: www.aziendasociale.bz.it

DANKSAGUNGEN

Wir danken den folgenden Personen für ihre Mitarbeit und unermüdliche Unterstützung: Veronica Riccadonna ODAR/Caritas, Roberta Gallo-BSB, Nigritella Pilat-BSB, Luciana Ferretti- Help For Job/BSB, Elisa Sperduti-BSB, Alberto Conci-BSB, Nives Fedel-Stadtpolizei Bozen, Antonella Palumbo-BSB, Karin Bazzana-BSB.

INHALTSVERZEICHNIS

HERKUNFT

Unbesiegbar	51
Der lange Marsch der Sinti und Roma	51
Ankunft in Europa	52
Richtung Italien	52
Die Gitanos in Spanien	52
Auf den Britischen Inseln	53
Die ersten Verfolgungen	53
Rückkehr nach Osten	54
Verschleppungen	54
Die letzte große Migration	54

Alltag

Frei wie der Wind?	55
Eine Gesellschaft ohne Klassen	56
Wer ist der Herr im Haus?	56
Traditionen und Gebräuche	56
Keine Oberhäupter	57

Arbeit

Traditionelle Berufe	57
Weniger Arbeit, wenn alle arbeiten	57
Geraubte Stunden	58
Neue Entwicklungen	58

Traditionen

Ein Schmelztiegel der Religionen	58
Kleine Männer und kleine Frauen	59
Ein Volk, das verzaubert	60
... aber wenig liest und schreibt	60

DIE SINTI IN BOZEN

Sesshafte Nomaden	61
Frei wie der Wind?	61

Kleine Männer und kleine Frauen	62
Ein Volk das verzaubert ...	
... aber wenig liest und schreibt	65
Arbeit	66
DIE ROMA IN BOZEN	
Herkunft	69
Sesshafte Nomaden	69
Siedlungen in Bozen	69
Die Roma-Siedlung bei Schloss Sigmundskron	71
Kleine Männer und kleine Frauen	71
Aufenthaltsgenehmigung	72
Verwaltung des Dorfes	72
Sozialfälle	72
Alltag	
Frei wie der Wind?	73
Eine Gesellschaft ohne Klassen	74
Traditionen und Gebräuche	74
Keine Oberhäupter	75
Arbeit	75
Help For Job	75
Traditionen	
Ein Schmelztiegel der Religionen	77
Ein Volk, das verzaubert, aber wenig liest und schreibt	77
SPRICHWÖRTER DER ROMA UND SINTI	81
QUELLEN	83